

Flaneure beim Familienausflug

(Darmstädter Echo, 26.6.2004)

Schultheater - "Faust im Hof": choreographisches Theater von Schülern der Viktoriaschule - Starke Ensemble-Leistung

VON SIBYLLE MAXHEIMER

Droben im Himmel, auf dem Vordach im Atrium, geben sich Engel den Musen hin: Sie beschäftigen sich mit Musikinstrumenten, Handarbeiten, ihren Körpern oder teurem Rebensaft. Unten, im Schulhof, sprechen exaltierte und schüchterne Mimen mal ergreifend, mal haarsträubend in einer Theaterschule vor. Mit den Besten versucht der Regisseur sein Glück: Das choreographische Theater "Faust im Hof" der Jahrgangsstufe 12 der Viktoriaschule ist bereits im vollen Gange.

Die Zuschauer werden am Donnerstagabend von der 19-köpfigen Truppe sanft in deren ganz eigene Fassung von Johann Wolfgang Goethes Faust hinein getragen. "1829 wurde zum ersten Mal Faust I in Braunschweig aufgeführt", sagt Irene Schmidtmer, "das war genau vor 175 Jahren." So alt, wie die Viktoriaschule dieses Jahr geworden ist.

In der Dämmerung, umgeben von altem Gemäuer und nach einem kurzen Regenschauer, tritt der Faust ganz in Grau mit einem Zwillingbruder in Erscheinung. Wie Katz und Maus laufen die Beiden um einen Tisch herum: als Einheit und in völligem Widerspruch zueinander. Zwischen Büchern und dunklen Mächten lebt der als Astrologe und Alchimist bekannte Abenteurer als Zerrissener, vom Guten und Bösen gleichsam Hingezogener.

Unwillkürlich assoziiert man das Chaos, das die beiden Seelen, die, ach in seiner armen Brust wohnen, anrichten. Anders der Mephistopheles: Ruhig und wohl überlegt sind seine tigerartigen Bewegungen. starr, gemein und unerbittlich sein Blick. Man weiß sofort, mit wem man es zu tun hat: Die markante Gestalt schöpft sichtbar Kraft aus der Unsicherheit anderer Geschöpfe, die sich mit Selbstzweifel zermürben. Wie ein Superstar lässt er seine kalte Schulter zyklisch kreisen, zeigt spitze Zähne und fährt, als Symbol der Lust, langsam mit der Hand von seinem Hals hinunter bis zur Scham, kippt dabei sein Becken nach vorn.

Nach dieser düsteren Sequenz mit Fausts zynischem Begleiter gelingt es den Tänzern in Nullkommanichts mit dem Osterspaziergang wieder die schönen Seiten des Leben ins Spiel zu bringen: Mit heiteren Gesichtern, wippenden Bewegungen sowie leichter, weiß-lindgrüner Leinenkleidung kommen die Flaneure wie Schmetterlinge daher. Mit Entzückung entdecken sie ein Osterei oder Vögelchen und fusseln sich ein Staubkörnchen von Kleid oder Jackett. Allzu Bekanntes von sonntäglichen Familienausflügen. Die Tanzgruppe überlässt nichts dem Zufall, kein Fingerzeig, kein Räuspern lenkt vom roten Faden der Inszenierung an.

Die Szenen, mal Gretchen Kirschen essend und vor sich hin summend als Reinheit in Person, mal Faust, der mittlerweile als tierischer Liebhaber Blut geleckt hat, reißen die Zuschauer derart mit, dass sie voller Spannung dem Spiel folgen. Intensiv ist vor allem auch die angedeutete Situation, in der Gretchen ihre Unschuld, eben alles verliert, was sie besitzt: Dieses sehr intime Ereignis wird nicht etwa zur Schau gestellt, sondern, als der Faust mit seinem Zwilling zur Sache geht, verhüllt. All die inneren, seelischen Vorgänge, und die sind sowohl beim Gretchen, als auch in den drei Herren doch sehr zahlreich und ausgeprägt, übermitteln die Schüler allein durch choreographische Darbietung. Nur vereinzelt wird gesprochen oder gesungen. In der Szene "Auerbachs Keller" kommt der Männerchor des Leistungskurses Musik zum Zug.

Insgesamt überzeugt die erfrischende, dynamische Vorstellung als Ensemble-Leistung. Niemand ist begünstigt, keiner steht im Vordergrund: Alle Schauspieler unterstützen sich gegenseitig.